Objekttyp: **Singlepage**

Zeitschrift: **Kunst + Architektur in der Schweiz = Art + architecture en Suisse = Arte + architettura in Svizzera**

Band (Jahr): **60 (2009)**

Heft 3: **Musik und Architektur = Musique et architecture = Musica e architettura**

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

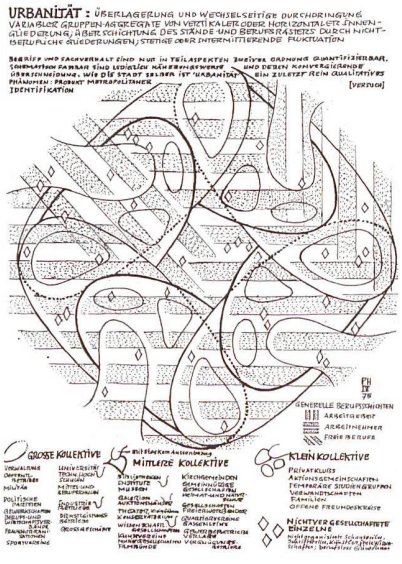
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

100. Geburtstag Paul Hofer

Paul Hofer wurde am 8. August 1909 geboren und starb am 26. Dezember 1995. Vor allem als Städtebauhistoriker hat er sich einen Namen gemacht. Seine Bedeutung liegt darin, dass er historische Forschung und zeitgenössische Produktion nicht als voneinander getrennte Bereiche betrachtete. Er wollte vielmehr die Zeugnisse des Vergangenen für das Handeln in der Gegenwart nutzbar machen. Gehen wir davon aus, dass es die Aufgabe der Architekten und Städtebauer sei, die vorhandenen Städte in ihren Zentren weiter zu bauen, statt sie an der Peripherie neu zu erfinden, ist Hofers Grunddisposition bis heute ungemindert aktuell. Deshalb möchte ich sie im Folgenden in Erinnerung rufen.

Als Höhepunkt seiner beruflichen Laufbahn bezog Paul Hofer 1964 den neu errichteten Lehrstuhl für Geschichte des Städtebaus und allgemeine Denkmalpflege an der Architekturabteilung der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich. Dort lehrte er bis zu seiner Emeritierung 1979. Hofer wollte Städtebaugeschichte nicht als reines Wissensfach betreiben, das – ohne praktische Auswirkungen – parallel zur Entwurfsausbildung läuft. Er suchte also den Kontakt zu den Entwurfslehrstühlen und führte in den 1970er Jahren mit Dolf Schnebli, Aldo Rossi und Bernhard Hoesli gemeinsame Jahreskurse durch. In seiner Abschiedsvorlesung vom 12. Februar 1980 beschrieb er es so: «Nach rund zehn Jahren öffnete sich eine bis dahin nur sporadisch durchbrochene Wand: die zwar nicht schalldichte, aber feste Wand zwischen der Werkstatt des Städtebauhistorikers und den Zeichensälen des Entwurfs. Es blieben zwei sehr verschiedene Werkplätze, aber zwischen ihnen begann eine Fluktuation und ein immer lebhafterer Tausch. Hier der Versuch zu systematischer Exegese von Werden und Existenz unserer Stadtkerne; dort ‹work in progress›, Arbeit am Heute und Morgen von Architektur und Stadt.» Im letzten dieser Entwurfskurse, der unmittelbar vor seiner Emeritierung stattfand, entwickelte Paul Hofer aus jahrzehntelang angelegten Themen das Modell der ‹dialogischen Stadt›. Im beteiligten Entwurfsprofessor, Bernhard Hoesli, fand sich die Persönlichkeit, welche das dialogische Stadtmodell in den folgenden Jahren, bis 1984, weiter trug.



Fotokopie von Blatt 27 des Vorlesungsskripts *Einführung in die Geschichte des Städtebaus.*

Die Absicht war, der Auflösung des Städtischen in der trivialisierten Nachkriegsmoderne eine tragfähige Stadtvorstellung entgegenzusetzen. Diese wurde von Hofer zwar aus der historischen Stadt des Mittelalters und des Barock entwickelt; aber anders als in der postmodernen Architektur, die im wesentlichen Stilmerkmale übertrug, ging es ihm darum, die zugrunde liegenden *Konzepte* zu ergründen und für den städtebaulich orientierten Architekturentwurf anwendbar zu machen – unabhängig vom persönlichen *Stil* des Architekten. Dem seit dem Klassizismus sich entwickelnden Vorrang von Einzelarchitekturen sollte wieder eine Vorstellung von städtischem Gewebe und stadträumlicher Figurbildung entgegengestellt werden – oder in Hofers Worten: «Das cartesianisch rationale, kantenscharf geschnittene Stadtmodell des *Kontrasts* von Hohl und Voll» wurde durch «die dicht verflochtene, durchschichtete Stadt des *Ineinandergreifens* von Hohl und Voll, von Baumasse und Raumgestalt» in Frage gestellt. Indem Hofer eine Denkweise von Stadt, nicht aber die konkrete bauliche Umsetzung vorschlug, ist das dialogische Stadtmodell – im Gegensatz zur postmodernen Architektur – nach wie vor als Konzept von Urbanität aktuell.

Das abgebildete Schema ist Hofers Vorlesungsreihe *Einführung in die Geschichte des Städtebaus* entnommen. Mit dieser Zeichnung von 1975 machte Hofer einen Definitionsversuch des oft sehr beliebig verwendeten Begriffs *Urbanität*. Das ureigen Städtische entsteht demzufolge dort, wo vielfältige Bezüge, wo Überlagerung verschiedenster Lebensbereiche, Personengruppen und Lebensvorstellungen möglich werden – im nutzungsoffenen, nicht monofunktional festgelegten öffentlichen Raum. Urbanität hat demzufolge viel mit Städtebau, weniger mit dem Siedlungsbau und gar nichts mit der Zersiedelung der Landschaft zu tun.

Hofers Stadtvorstellung war eng mit seiner geistigen Disposition verknüpft. So verfasste er früh, 1933, unter dem Titel *Schichtung der geistigen Welt* eine Rezension zu einem Buch des Philosophen Nicolai Hartmann. Und Ulrich Stucky bemerkte 1996 im Nachruf: «Paul Hofer ist unter dem Zeichen des Dialoges geboren. Dialog, Auseinandersetzung und Gespräch durchziehen wie eine Leuchtspur sein reiches Leben. Das gesamte wissenschaftliche Werk ist dem dialogischen Begriff der Stadt verpflichtet.» Hofers grosser Vorgänger in einer kunsthistorischen Sicht auf den Städtebau war Albert Erich Brinckmann (1881–1958). Hofers Credo *In der historischen Stadt das produktiv Lebendige, in der gegenwärtigen das Fortwirken des Vorausgegangenen* liest sich, nicht ohne Pathos, in Brinckmanns Worten so: «Das Werdende wird nicht historisch sein, doch kann es auch nicht ahistorisch werden. Tradition und Schöpfertum vereinend: der grosse Architekt der Zukunft.» (*Baukunst. Die künstlerischen Werte im Werk des Architekten,* Tübingen 1956, S. 16).

Brinckmann und Hofer sind zwei ausserordentliche Beispiele dafür, wie folgenreich die Beschäftigung der Kunstgeschichte mit Architektur und Stadt für das Schaffen von Architekten und Städtebauern sein kann. Eine Biographie Hofers ist bislang nicht erschienen. Sie müsste die Vielschichtigkeit seiner Person wiedergeben: Er war nicht nur Städtebauhistoriker, sondern auch Kunsthistoriker und Bauforscher, Hochschullehrer und homme de lettres, streitbare Persönlichkeit und Förderer der Künste.

Tom Steinert
Dipl.-Ing. Architektur
Bauhaus-Universität Weimar
Belvederer Allee 4
D–99421 Weimar
tom.steinert@uni-weimar.de